



Konzeption des Dokumentationszentrum Oberer Kuhberg, Ulm-KZ-Gedenkstätte

I. Ein historischer Lernort und seine Zukunft

Vor den Toren der Stadt Ulm befindet sich mit dem ehemaligen "Fort Oberer Kuhberg" ein einzigartiges Dokument zur Geschichte dieser Stadt und ihrer Region im 19. und 20. Jahrhundert. In besonderem Maß ist das Fort ein Dokument für die Zeit des Nationalsozialismus, da es in dessen Anfangsjahren als württembergisches Konzentrationslager genutzt wurde. Als einziges in seiner baulichen Substanz erhaltenes Konzentrationslager in Süddeutschland und ergänzt mit einer Dokumentation zu seiner Geschichte, ist dieses Dokument heute der einzige pädagogisch und inhaltlich (in einem Anfangsstadium) ausgebaut Lernort für die Periode des

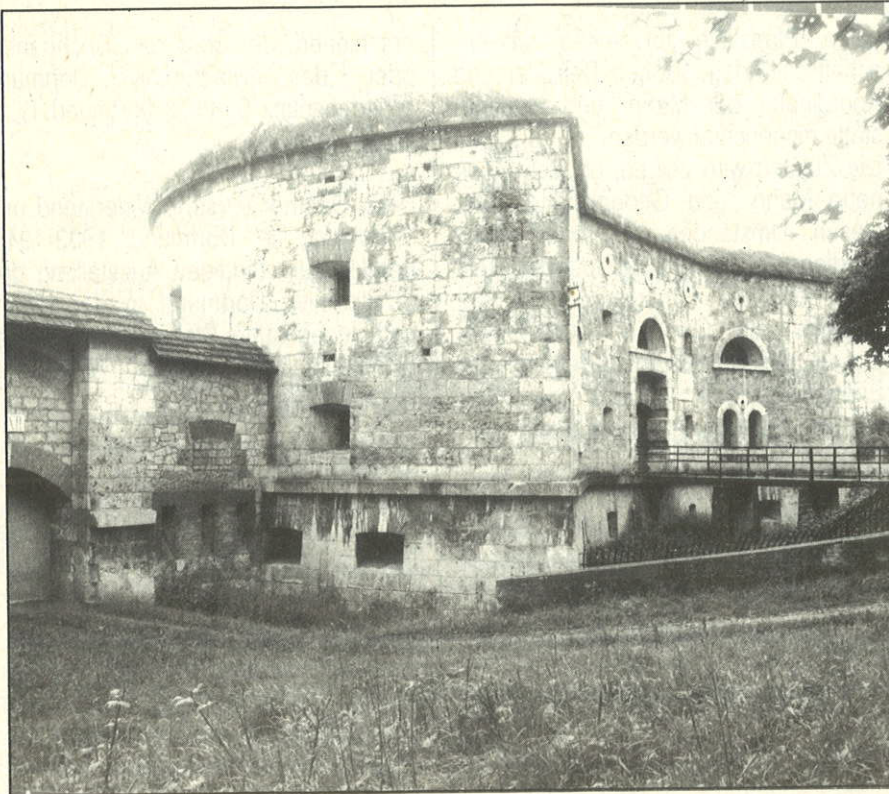
deutschen Faschismus in der Region Ulm.

Die Ereignisse der jüngsten Zeit in einem großen, wiedervereinigten Deutschland, die Ausbrüche von Haß und Gewalt gegen Fremde und Fremdes im Namen, in der Sprache und mit den Symbolen der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft, haben den Deutschen und der Welt gezeigt, wie wenig dieses deutsche Erbe überwunden oder gar bewältigt ist. Sie haben gezeigt, daß auf vorerst unabsehbare Dauer die Zeit des Nationalsozialismus der Maßstab nach innen und außen sein wird, an dem sich die jeweilige bundesdeutsche Gegenwart wird messen lassen müssen. Und zwar sowohl, was den beispiellosen Niedergang von Menschenrechten und Menschenwürde

im NS-Terror, als auch, was Begeisterung und Opportunismus der großen Mehrheit betrifft. Und schließlich werden auch die Ideen und Taten des Widerstandes gegen das NS-System ein Maßstab für den demokratischen Staat bleiben.

Gedenkstätten wie die auf dem Ulmer Kuhberg können kein Mittel direkter Bekämpfung von Rechtsradikalismus und Neonazismus sein. Aber sie können ein Ort des Lernens, des Standpunkt-Gewinnens sein, um die Mehrheit der heranwachsenden Generation widerstandsfähiger im Geist des demokratischen Rechtsstaates gegen seine Feinde zu machen.

Der Verein "Dokumentationszentrum Oberer Kuhberg, Ulm-KZ-Gedenkstätte" legt hier eine Fortschreibung seiner Konzeption, deren erste Fassung 1969 erarbeitet worden war, vor. Die Fortschreibung ist notwendig geworden, da ungefähr zeitgleich mit der veränderten historischen Situation in Deutschland auch die Vereinsarbeit eine neue Dimension bekommen hat. Der Verein ist im Herbst 1991 aus der Phase einer vorwiegenden Ehrenamtlichkeit in die einer wenigstens partiellen Professionalität getreten. Beide Faktoren bedingen und ermöglichen neue Fragestellungen und fordern neue Antworten: Welche Rolle soll die im Dokumentationszentrum institutionalisierte Erinnerungsarbeit zur NS-Zeit in den Städten Ulm und Neu-Ulm und ihrer Region künftig spielen, und zwar auch als exemplarische Erinnerungsarbeit für das Land Baden-Württemberg und den Regierungsbezirk Schwaben? Soll das Dokumentationszentrum auf dem Kuhberg ein zwar zunehmend weniger angefeindeter, aber doch immer noch



Das ehemalige "Fort Oberer Kuhberg" war von 1933-1935 Konzentrationslager für Württemberg-Hohenzollern. Das Foto zeigt das "Reduit-Gebäude". Hier waren 3020 Häftlinge eingekerkert. Foto: R. Semmler, Dokumentationszentrum Oberer Kuhberg e.V.



ohne große offizielle Anteilnahme hingenommener Winkel im Geschehen der Stadt bleiben, mehr Alibi zum Zweck der Image-Pflege als integrierter Bestandteil der sozialen und politischen Kultur dieser Städte und ihrer Region?

Ein historischer Lernort zu einem aktuell gebliebenen Kapitel der deutschen National- wie der Ulmer Regionalgeschichte sucht seine Zukunft. Wie sie aussehen könnte, beschreibt dieses Konzept. Es versteht sich dabei als Anregung zur Diskussion, zur Ergänzung, zum Widerspruch.

II. Die historische Bedeutung des Konzentrationslagers "Oberer Kuhberg" in Ulm

Von November 1933 bis Juli 1935 befand sich im Fort Oberer Kuhberg der ehemaligen Bundes- bzw. Reichsfestung Ulm das in dieser Zeit einzige Männer-Konzentrationslager für das Land Württemberg-Hohenzollern. Die offizielle Bezeichnung "Württembergisches Schutzhaftlager Ulm/Donau" diente der sprachlichen Verharmlosung. Denn alle Merkmale weisen darauf hin, daß das Ulmer Lager als historisches Zwischenstadium im Gesamtsystem nationalsozialistischer Lager ein Konzentrationslager darstellt. Was Württemberg betrifft, so ging das Lager Heuberg bei Stetten am Kalten Markt zeitlich voraus, während das ehemalige Polizeigefängnis in Welzheim für die Jahre 1935 bis 1945 folgte.

Bei einer Maximal-Belegung mit 300 Häftlingen waren nach Angaben des Ulmer Tageblatts vom 30.7.1935 insgesamt 3020 Männer im KZ Oberer Kuhberg eingekerkert. Etwa ein Viertel davon waren politische und weltanschauliche Gegner, unter ihnen Sozialdemokraten wie Kurt Schumacher, Kommunisten wie Alfred Haag und Julius Schätzle, katholische Pfarrer wie Alois Dangelmaier, Josef Leissle und Josef Sturm. Die große Mehrheit der Gefangenen aber bildete wohl ein

politisch kaum organisiertes soziales Protestpotential, das oft als "arbeitsscheu" oder "asozial" etikettiert wurde und vom Künstler, Sektengründer, Querdenker, entlassenen Strafgefangenen bis zum psychisch Kranken reichte. Dieser Personenkreis war in der Regel "nur" zwischen sechs Tagen und sechs Wochen im KZ. Doch die Erfahrung der Unterbringung in kalten, feuchten, dämmrigen und stinkenden Verliesen und die Erfahrung absoluten Ausgeliefertseins an Willkür, Schikanen und Mißhandlungen reichten meist aus, nicht nur die Mehrzahl der Betroffenen selbst, sondern auch ihre Angehörigen, Bekannten, Arbeitskollegen in ihrer Menschenwürde und damit ihrem Selbstbehauptungswillen zu brechen und so dem NS-System einzuordnen.

In ihrer politischen und sozialen Funktion sind Konzentrationslager wie das Ulmer wesentlicher Bestandteil im Instrumentarium innenpolitischer Herrschaftssicherung des NS-Staates in den Jahren 1934/35. Auf der Grundlage der "Verordnung zum Schutze von Volk und Staat" (28.2.1933), die entscheidende Grundrechte der Weimarer Verfassung außer Kraft setzte, waren Konzentrationslager zunächst zum Zweck der Ausschaltung der organisierten Arbeitsbewegung und danach aller anderen wirklichen und vermuteten Gegner eingerichtet worden. Parallel zu den Konzentrationslagern wurden in den Anfangsjahren des Nationalsozialismus Gesetze und Maßnahmen wie die gegen "Erbkranke" gegen Kirchenangehörige und religiöse Kleingruppen und schließlich gegen Juden, bis hin zu den "Nürnberger Gesetzen" im September 1935 geschaffen. Gleichzeitig vollzieht sich der Auf- und Ausbau sowohl eines staatlichen politischen Polizeiapparates (Gestapo), als auch von über- und außerstaatlich angesiedelten innenpolitischen "Ordnungsgruppen" wie SA und SS. Der Umstand, daß das Ulmer KZ in einem Teil der 1843 bis 1857 erbauten Bundes- bzw. Reichsfestung Ulm untergebracht war,

erschließt einen spezifischen regional-geschichtlichen Zusammenhang, der die Ländergrenzen zwischen Bayern und Württemberg überschreitet. Gemeint ist der Zusammenhang zur traditionellen Prägung der Städte Ulm und Neu-Ulm als Militär- und Soldatenstädte. Eine Tradition ist das, die politische, soziale, wirtschaftliche, mentalitätsgeschichtliche Dimensionen hat, und die sowohl in der Periode der Weimarer Republik wie in der Phase der nationalsozialistischen Machtergreifung und Machtstabilisierung besonders wirksam wird, und zwar bis hin zur Charakterisierung Ulms als regionale "Hochburg" der nationalsozialistischen "Bewegung".

Zusammengefaßt ist zu sagen: Der historische Lernort "KZ Oberer Kuhberg" hat regional-, landes- und nationalgeschichtliche Bedeutung und steht beispielhaft für zahlreiche Einzelaspekte dieser "Geschichten".

III. Bestandsaufnahme der Arbeit des Dokumentationszentrums bis 1992

1. Entwicklung bis 1985:

Vereins-Konstituierung, Materialsammlung, Gebäude-Sanierung, Führungen, work camps

Um 1970 waren in Ulm und Stuttgart durch ehemalige Häftlinge württembergischer Konzentrationslager, zusammengeschlossen in der "Lagergemeinschaft Heuberg, Kuhberg, Welzheim", und andere Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens verschiedene Initiativen entstanden, die zum Inhalt hatten, das frühere Ulmer KZ zu einer Gedenkstätte auszubauen. Es entstanden ein erstes formuliertes Konzept, eine Materialsammlung, ein Dokumentarfilm und schließlich ein Kuratorium "Mahn- und Gedenkstätte Oberer Kuhberg".

Nach der Gründung des Trägervereins "Dokumentationszentrum Oberer Kuhberg, Ulm-KZ-Gedenkstätte" und der folgenden Anmietung einiger Teile des



Forts Oberer Kuhberg von der Bundesvermögensverwaltung im Jahre 1977, wurde bis 1984 eine baudenkmalgerechte Sanierung und Restaurierung dieser Gebäudeteile vorgenommen. Gleichzeitig entwickelten sich eine mehr pädagogisch und eine mehr wissenschaftlich-historisch orientierte Arbeit. Die pädagogische Arbeit wurde in Form von Führungen durch Gelände und Bauwerk sowie in Form von insgesamt 20 internationalen Jugend-work-camps geleistet. Die historische Arbeit hatte die Vorbereitung zu einer Dauerausstellung zum Ziel. Wurde der pädagogische Teil ehrenamtlich geleistet, so konnten die

Diese Recherchen führten am 19. Mai 1985 zur Eröffnung einer dokumentarischen Dauerausstellung, die den bisherigen Schwerpunkt im Ausbau der Gedenkstätte darstellte. Die Ausstellung ist im oberen Stockwerk des Reduitgebäudes (in der KZ-Periode die Kommandantur) des Forts Oberer Kuhberg untergebracht. Sie zeigt auf 21 Tafeln am Beispiel von elf Häftlingen Voraussetzungen, Bedingungen und Konsequenzen des KZ-Systems allgemein, des Ulmer KZs im besonderen. Dazu kommen drei Tafeln zur Gesamtgeschichte des KZ Kuhberg (z.B. Kommandatur, Wachmannschaften,

formalen Charakter der Ausstellung. Sie verhinderte bisher die Präsentation von Original-Dokumenten (die überdies weitgehend nur in zweidimensionaler Form, also als Flachware vorhanden sind) und sie bedingt, daß die 24 Haupttafeln ausschließlich Reproduktionen von Fotos und schriftlichen Dokumenten, die durch eine luftdichte Hülle geschützt sind, enthalten.

Die Eröffnung der Ausstellung im Mai 1985 hatte einen bedeutenden Anstieg der Besucherzahlen zur Folge. Von 1985 bis 1992 kamen jährlich zwischen drei- und fünftausend Besucher. Etwa



Im oberen Stockwerk des ehemaligen Konzentrationslagers ist heute eine Dauerausstellung mit exemplarischen Biographien von Kuhberg Häftlingen untergebracht. Foto: B. Bakalowich, Dokumentationszentrum Oberer Kuhberg

historischen Recherchen in den Jahren 1983/84 hauptamtlich durchgeführt werden.

2. Die Jahre 1985 bis 1992:
Ausstellung, Buchreihe, weitere Bausanierung

Finanzierung). Zehn kleinere "Vorschalttafeln" behandeln u. a. die Aspekte Bundesfestung Ulm, KZ-System, pädagogische und gestalterische Konzeption. Unter dem Titel "In Vorbereitung" weisen außerdem acht Tafeln auf den geplanten Ausbau der Ausstellung hin. Die extrem hohe Feuchtigkeit der Räume beeinflusst den

80 Prozent davon gehörten zu Schulklassen, sowie Jugend- und Erwachsenenengruppen. Diese Gruppen kamen aus der Stadt Ulm, dem Alb-Donau-Kreis, dem Landkreis Neu-Ulm sowie aus anderen Teilen Baden-Württembergs und des bayerischen Regierungsbezirkes Schwaben. In den letzten Jahren erhöhte sich der Anteil auslän-



discher Gruppen und Einzelbesucher. Sie kamen aus vielen Ländern West- und Osteuropas sowie aus den Vereinigten Staaten.

Alle Gruppen und Einzelpersonen wurden und werden in Form historisch informierender und den Gegenwartsbezug zur Diskussion stellender Führungen durch Ausstellung und Gelände geleitet. Dies geschieht durch insgesamt zwölf qualifizierte ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Vereins, unter ihnen Zeugen und Opfer des KZ-Systems. Die ehrenamtlichen Mitarbeiter ermöglichen es seit 1988 auch, daß die Gedenkstätte jeden Samstag ab 14 Uhr geöffnet ist.

Da ab 1985 kein hauptamtlicher Mitarbeiter mehr zur Verfügung stand, stagnierte die inhaltliche Weiterarbeit. Eine Ausnahme bildete die nebenberuflich geleistete Begründung einer Buchreihe mit dem Titel "Die NS-Zeit in der Region Ulm/Neu-Ulm. Vorgeschichte - Verlauf - Nachgeschichte" (Silberburg-Verlag, Tübingen/Stuttgart). Davon sind 1988 zwei Bücher erschienen, beide mittlerweile in zweiter Auflage. Das sind folgende Bände:

- Silvester Lechner: Das KZ Oberer Kuhberg und die NS-Zeit in der Region Ulm/Neu-Ulm. Der Band enthält u.a. Reproduktion und Kurzbeschreibung der Ausstellungstafeln sowie Häftlingsberichte und eine Monographie des KZ Kuhberg; dazu kommen eine Chronologie zur NS-Zeit unter Einbeziehung der Region Ulm, sowie ein Aufsatz "Die Weiße Rose und Ulm".

- Resi Weglein: Als Krankenschwester in Theresienstadt. Erinnerungen einer Ulmer Jüdin. - Das Buch enthält einerseits den wissenschaftlich erläuterten Bericht der Ulmer Jüdin Resi Weglein zu ihrer und ihres Mannes Gefangenschaft im KZ Theresienstadt 1942-45 und andererseits die für die Ulmer jüdische Gemeinde exemplarische Lebensbeschreibung der Familie Weglein von 1883 bis 1977. Herausgeber und

Mitautor des Buches sind Silvester Lechner und Alfred Moos.

Beide Bücher sind bezüglich der Resonanz bei Lesern und Presse erfolgreich.

Was die vom Verein angemieteten Gebäudeteile anbelangt, so wurden sowohl Sanierungsarbeiten fortgesetzt als auch der Ausbau zu einer Stätte begonnen, in der der Aufenthalt größerer Menschengruppen möglich ist. Ein Wasseranschluß wurde geschaffen, Toiletten wurden eingebaut und schließlich wurden je zwei Erker im Parterre und im Obergeschoß des Reduitgebäudes mit Türen abgetrennt und beheizbar gemacht. So entstanden ein Seminarraum für ca. 25 Personen und ein Archivraum.

3. Seit Oktober 1991:
Hauptamtliche Leitung

Am 1. Oktober 1991 begann mit der unbefristeten Anstellung eines Historikers und Erwachsenenpädagogen als wissenschaftlicher Leiter und der kurz danach erfolgten Einrichtung eines Vereinsbüros in der Innenstadt von Ulm eine neue Phase in der Arbeit des Vereins. Auch wenn bisher nur die Finanzierung einer halben Stelle möglich ist, ist damit neben der fortbestehenden ehrenamtlichen Tätigkeit der Einstieg in eine kontinuierliche historisch-wissenschaftliche und pädagogische Arbeit erreicht.

Dies waren die Schwerpunkte der hauptamtlichen Arbeit von Oktober 1991 bis zum Ende des Jahres 1992:

- Beginn der systematischen Archivierung der ca. 15.000 Einzelstücke, Originale und Reproduktionen von gedruckten und ungedruckten schriftlichen Dokumenten, von Objekten und Fotos mit dem Schwerpunkt NS-Zeit in der Region Ulm.

- Erweiterung des Archivs durch Bestände anderer Archive bzw. durch Nachlässe von Privatpersonen.

- Auf- und Ausbau einer Fachbibliothek.

- Aufbau von Projektgruppen bzw. Geschichtswerkstätten (Ulm im Krieg; "Euthanasie"; Ulmer Justiz).

- Veröffentlichung von Material und Erkenntnissen in Form von Vorträgen, Seminaren Aufsätzen, kleinen Ausstellungen.

- Mitbetreuung von wissenschaftlichen Arbeiten, die an den Universitäten Tübingen und Marburg entstehen ("Jugendwiderstand" im Umfeld der Weißen Rose; "Soldatenstadt Ulm"- die Tradition des historischen Selbstbildes einer Stadt; Ein Ulmer Jude in der Emigration 1933 bis 1954).

- Kooperationen mit der Universität Ulm (Abteilung Psychotherapie) unter der Perspektive "Nachwirkungen der NS-Zeit bei Zeitzeugen und deren Nachfolgegenerationen" sowie mit der Volkshochschule Ulm, vor allem in Form einer "Geschichtswerkstatt", die sich 1992/93 mit dem "Umfeld der Weißen Rose in der Region Ulm/Neu-Ulm 1942/43, am Beispiel der Hitlerjugend" beschäftigt; dazu kamen Kooperationen mit verschiedenen Schulen, etwa im Zusammenhang mit Projekttagen.

- Einrichtung eines Pädagogischen Arbeitskreises "KZ Ge-Denk-Stätte Ulm" für Lehrer aller Schultypen mit der Aufgabe, die pädagogisch-didaktische Situation in der Gedenkstätte zu verbessern.

- Kontakte und Informationsaustausch mit wissenschaftlichen Institutionen, Archiven, in- und ausländischen Gedenkstätten.

4. Finanzierung der Vereinsarbeit am Beispiel des Jahres 1992

Im Haushaltsjahr 1992 konnten an Einnahmen und Ausgaben jeweils ca. 100.000 DM verbucht werden.

Der Hauptanteil der Einnahmen kommt von der Stadt Ulm, die ihren Zuschuß innerhalb sechs Jahren von 10.000 DM (1986) auf 80.000 DM (1992) erhöht hat. Der Rest der Einnahmen kommt aus Zuschüssen der Stadt Neu-Ulm (DM 5000.-), des Alb-Donau-Kreises (DM 3000.-) sowie aus Spenden und aus den Beiträgen der über 130 Ver-



einsmitglieder, darunter Vereine und Organisationen.

Das Land Baden-Württemberg hatte ausschließlich von 1984 bis 87 für die Sanierung des Gebäudes und die Einrichtung der Dauerausstellung insgesamt 200.000 DM an Zuschüssen geleistet.

Hervorzuheben ist, daß ein hoher Prozentanteil der Vereinsarbeit in Form unbezahlter, ehrenamtlicher Arbeit geleistet wurde und wird.

IV. Projektskizze der Arbeit ab 1993

Die unter III. 2 genannten Arbeitsschwerpunkte werden prinzipiell beibehalten, wobei in vielen Fällen, vor allem auch in einer gezielten Jugendarbeit, eine Intensivierung bzw. eine Ergänzung angezeigt ist. Beides kann nur durch zusätzliche professionelle Arbeit erreicht werden. Dabei ist vorwiegend an zeitlich befristete Projektförderungen gedacht. Im folgenden seien die drängendsten Vorhaben inhaltlich und nach den Kriterien der voraussichtlichen Dauer bzw. des Personalbedarfs skizziert, anschließend Möglichkeiten der Durchführung und Finanzierung aufgezeigt.

1. Inventarisierung der Archivbestände auf EDV-Basis (hard-ware vorhanden) und Ausbau einer nutzerfreundlichen

Archiv-Infrastruktur. Form: aufteilbar in Jahresprojekte für ein bis zwei Personen mit EDV- und wenn möglich, Archiv-Erfahrungen.

2. Besucher- und Jugendarbeit: Die Betreuung besonders jugendlicher Besuchergruppen ist schon im gegenwärtigen Umfang (geringe Werbung, kaum feste Öffnungszeiten), ehrenamtlich kaum zu leisten. Feste Öffnungszeiten und der Ausbau einer pädagogisch-didaktisch fundierten, nach Zielgruppen unterschiedenen Besucherbetreuung sind nur durch professionelle Arbeit zu erreichen.

Form: Pädagoge/in, halbtags, auf Dauer.

3. Dauerausstellung "Die Region Ulm/Neu-Ulm in der NS-Zeit", ergänzend zur vorhandenen Ausstellung im Parterre des Reduitgebäudes des Fort Oberer Kuhberg.

Inhaltliche Schwerpunkte:

- Vorgeschichte und Verlauf der NS-Herrschaft in der Region Ulm
- Alltag in Ulm 1933 - 1945
- Formen des Widerstands
- Formen des Rassismus
- Die "Soldatenstadt Ulm", Krieg und Kriegsfolgen.

Während die Material-Recherchen schon über Anfänge hinaus sind, liegen Konzeptionen zur pädagogisch-didak-

tischen sowie zur gestalterischen Form noch nicht vor.

Form: Sollte noch im Sommer '93 mit mindestens eineinhalb zusätzlichen hauptamtlichen Projekt-Stellen die Arbeit aufgenommen werden, könnte eine Ausstellungseröffnung zum 50. Jahrestag des Kriegsendes, 8. Mai 1995, realisiert werden. Ob bis dahin der didaktische Ausbau, aber auch die Erarbeitung eines Besucher-Handbuches (Quellen-Texte und Katalog) fertiggestellt werden können, erscheint zweifelhaft.

4. Historisches Forschungsprojekt 1: Kuhberg-Häftlinge

Systematische Spurensuche nach den 3020 württembergischen Häftlingen des KZ Oberer Kuhberg, von denen bisher nur knapp 10 Prozent dem Namen nach bekannt sind.

Form: Historiker/in, mindestens ein Jahr.

5. Historisches Forschungsprojekt 2: Verfolgung und Widerstand

Systematische Spurensuche nach Verfolgten und Verfolgten-Gruppen sowie Personen und Gruppen, die Widerstand geleistet haben; bezogen auf die Region Ulm.

Form: Historiker/in, mindestens ein Jahr.

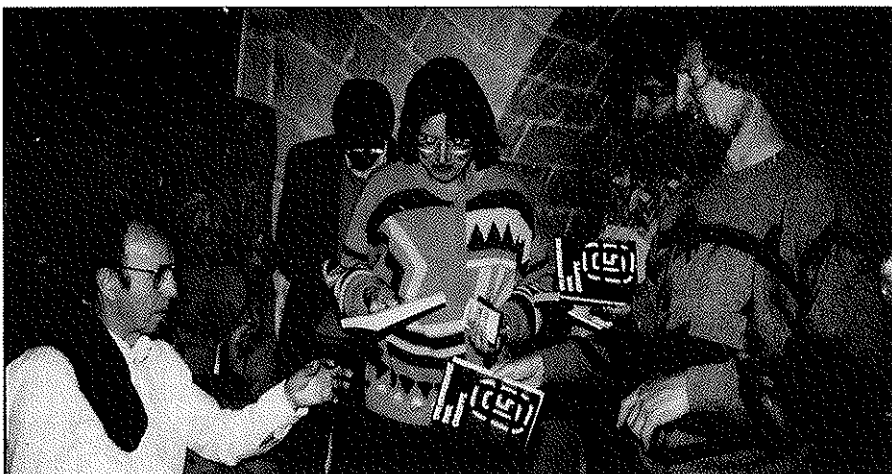
6. Historisches Forschungsprojekt 3: Zeitzeugen-Interviews

Systematische Interviews auf der Basis qualitativer historischer Sozialforschung mit Zeitzeugen des NS-Regimes ("Opfer", "Täter", Mitläufer...) in der Region Ulm/Neu-Ulm. Ziel wäre die Erarbeitung medienpädagogisch verwertbaren Materials.

Form: Soziologen/Psychologen/ Historiker(innen), zwei Stellen, zwei Jahre.

7. Sanierung und Ausbau des Kuhberg-Außenlagers Gleiselstetten

Der 1902 errichtete "Infanterie-Stützpunkt" Gleiselstetten der Reichsfestung Ulm, gelegen etwa 600 m Luftlinie vom Fort Oberer Kuhberg, diente 1934/35 als "Eingangsstufe" für den KZ-



Der Ehrenvorsitzende Hans Gasparitsch beim Signieren seiner Widerstandserinnerungen bei einem Lehrerseminar im September 1992 in der Gedenkstätte.

Foto Eva Maria Kraiss, Dokumentationszentrum Oberer Kuhberg Ulm e.V.



Aufenthalt. Hier ging es um den Versuch, mit ausgesuchten Formen der Entpersönlichung den "Umerziehungsprozeß" im Lager und die spätere Unterwerfung unter das NS-System im Alltag einzuleiten. Gelände und Bunker (Denkmalschutz) gingen 1987 in den Besitz des Vereins über. Auf ehrenamtlicher Basis und mit Hilfe eines work camps im Sommer 1992 wurden Gelände und Gebäude seither notdürftig instandgehalten. Um den weiteren Verfall des Gebäudes zu verhindern, ist eine Sanierung dringend erforderlich. Dazu gehören u.a. die Abdichtung der Flachdächer und Mauern, sowie eine Erneuerung von Strom- und Wasserleitungen.

Ein Ausbau der sanierten Räumlichkeiten mit der Perspektive für Aufenthalt und Übernachtung kleinerer Gruppen wird zur Zeit vereinsintern erwogen und auf seine bautechnische und finanzielle Realisierbarkeit hin überprüft.

V. Finanzierung und Realisierung der Projekte

Die öffentliche Akzeptanz der Arbeit in der KZ-Gedenkstätte Ulm und der Spielraum der öffentlichen Kassen, den Ausbau zu finanzieren, stehen 1993 in einem umgekehrten Verhältnis zueinander. Die Arbeit des Dokumentationszentrums Oberer Kuhberg ist so breit und lebendig und in der Öffentlichkeit akzeptiert wie nie zuvor in der Nachkriegszeit. Die Kassen scheinen so leer wie lange nicht. Konkret: die genannten Projekte können weder

durch vorhandene Vereins-Eigenmittel noch durch eine Erhöhung der Mittel durch den bisherigen Hauptschußgeber, die Stadt Ulm, realisiert werden. Unter der Maßgabe, daß die Projekte einerseits befristet und andererseits nicht als Gesamtpaket und gleichzeitig verwirklicht werden, erscheint eine Finanzierung gleichwohl vorstellbar, und zwar über folgende Wege:

- vorhandene Mittel des Landes, z. B. aus der Museumsförderung, falls zur Zeit, wie im Land Niedersachsen schon seit 1990, ein Haushaltstitel "Projektförderung in Gedenkstätten zur NS-Zeit" nicht möglich sein sollten;
 - Mittelerhöhungen der Gebietskörperschaften Alb-Donau-Kreis, Stadt Neu-Ulm; erstmalige Mittelvergabe durch den Landkreis Neu-Ulm und den Bezirk Schwaben;
 - projektorientierte Personalförderung durch die Bundesanstalt für Arbeit, das Bundesamt für Zivildienst, den Christlichen Friedensdiensten, sowie durch private Stiftungen und Sponsoren aus Industrie und öffentlichem Leben;
 - private, projektorientierte Spenden.
- Selbst wenn sich die Projekte finanzieren ließen, wäre der Verein DZOK allein auf sich gestellt in der Durchführung überfordert. Bezüglich den wissenschaftlichen Projekten (IV, 1, 3,4,5,6) ist deshalb die Partnerschaft mit Universitäts-Einrichtungen bzw. -Abteilungen in Ulm, Tübingen und anderswo, im Fall der pädagogischen Arbeit (Projekt IV. 2) mit dem baden-württembergischen Kultusministerium,

im Fall des Bauprojektes (IV.7) mit Trägern schulischer und außerschulischer Bildungsarbeit zu suchen.

VI. Zusammenfassung

Das Dokumentationszentrum Oberer Kuhberg ist eine Gedenk-, Lern- und Begegnungsstätte in den Räumen des früheren Ulmer KOnzentrationslagers (1933-35).

Dieses KZ ist das einzige in seiner baulichen Substanz erhalten geblieben in Süddeutschland.

Das Ulmer Dokumentationszentrum als exemplarischer, regionaler Lernort für die Zeit des Nationalsozialismus hat überregionale pädagogische Bedeutung, vor allem für das Land Baden-Württemberg und den bayerischen Regierungsbezirk Schwaben.

Nachdem 1991 eine kontinuierliche hauptamtliche historisch-wissenschaftliche und pädagogische Arbeit aufgenommen wurde, ist nunmehr der Ausbau in verschiedenen Bereichen auf professioneller Grundlage nötig. Perspektiven des Ausbaus zum Zweck der finanziellen und ideellen Förderung durch öffentliche und private Träger darzustellen, war Aufgabe dieser Konzeption.

Sylvester Lechner
(Wissenschaftlicher Leiter)
Karl-Albrecht Schmauder
(Erster Vorsitzender)